Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: 17 (1949-1950)

Heft: 5

Artikel: Sapho: Oden und Bruchstücke

Autor: Staiger, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SAPPHO: ODEN UND BRUCHSTÜCKE

Deutsch von Emil Staiger

Aphrodite, ewig, auf buntem Throne, Listenspinnend, Tochter des Zeus! Ich flehe: Quäle nicht mit Leiden und nicht mit Schwermut, Herrin, das Herz mir.

Sondern komm hernieder, wofern du jemals Fernher meine Stimme vernahmst und folgtest, Deines Vaters Wohnung verließest, deinen Goldenen Wagen

Schirrtest und enteiltest. Dich zogen schöne, Schnelle Finken über die dunkle Erde, Regten hurtig mitten aus Himmels Lüften Nieder die Schwingen.

Plötzlich flog's heran. Aber du, o Selge, Mit dem unvergänglichen Antlitz lächelnd, Fragtest, was mich wieder bekümmre, was ich Wieder dich rufe,

Was ich mir im rasenden Herzen wieder Sehnlichst wünsche. «Sage, wen sollen Peithos Künste deiner Liebe gewinnen? Wer, o Sappho, betrübt dich?

Flieht sie heute, wird sie dich bald verfolgen.

Die noch deine Gaben verschmäht, wird schenken.

Die nicht liebt, wird lieben im Nu, wie sehr sie

Auch widerstrebe.»

Komme wieder jetzt und die schwere Sorge Löse und vollende, was zu vollenden Mein Gemüt begehrt, und du selber sei mir Waffengefährtin.

*

Selgen Göttern dünket mich jener Jüngling Gleich zu sein, der dir gegenüber kauert, Deinem nahen süßen Gespräch und deinem Schmelzenden Lächeln

Ganz sich hingibt. Mir aber, ach, erschreckte Dies im Busen wahrlich das Herz; denn schau ich Flüchtig nur hinüber zu dir, versagt der Ton in der Kehle;

Und es ist die Zunge gelähmt, ein feines Feuer unterläuft mir die Haut urplötzlich; Mit den Augen sehe ich nichts, ein Dröhnen Füllt mir die Ohren,

Und der Schweiß rinnt nieder, und meinen ganzen Leib befällt ein Zittern, und bleicher bin ich Als das Gras und nahe bereits dem Tode Schein' ich, Agallis.

Aber alles kann ich ertragen, wenn nur . . .

Aber um den prächtigen Mond die Sterne Bergen ihre strahlende Schöne wieder, Immer wenn der volle am hellsten leuchtet Über die Erde...

*

... Zur heilgen.

Grotte, wo ein lieblicher Hain von Apfel-Bäumen liegt und über Altären quillen Wolken von Weihrauch,

Durch der Apfelbäume Gezweig die kühle Feuchte rauscht und Rosen beschatten rings die Stätte, und von zitternden Blättern nieder Rieselt der Schlummer.

Und auf . . . Wiese blühn die Lotosblumen; aber der Anis duftet Süß . . .

Hier denn, Aphrodite, geschmückt mit Kränzen, Mische uns in goldenen Schalen reichlich Nektar mit entzückender Lust, und also Spende das Labsal.

Reiterscharen, sagen die einen, Fußvolk Andre, Schiffe seien das Schönste auf der Dunklen Erde. Ich aber sage: was die Liebe begehrt, ist's.

Und dies jedem deutlich zu machen, gar nicht Schwer fällt's. Denn die manches gesehen von der Menschen Schönheit, Helena, schätzte jenen Mann als den besten,

Der zu Grunde richtete Trojas Größe; Und sie dachte nimmer des Kindes, nicht der Lieben Eltern; denn es verführte Kypris Sie, die Betörte. Ist der Sinn der Frauen doch allzu biegsam; Und was ihn gelüstet, erstrebt er leichthin. Also muß ich jetzt Anaktorias denken, Weilt sie auch ferne.

Lieber ihr bestrickendes Schreiten säh ich Und das helle Leuchten auf ihrem Antlitz Als der Lyder Wagen und in der Rüstung Kämpfendes Fußvolk...

Sterben will ich; ich lüge nicht. Unter reichlichen Tränen verließ sie mich.

Und sie redete so zu mir:
«Weh! Wie bitter ist unser Los!
Sappho, wahrlich, ich scheide nicht gern von dir.»

Ich erwiderte aber dies:
«Lebe wohl und gedenke mein!
Weißt du doch, wie wir alle dich hier umhegt.

Oder weißt du es nicht? Ich will Dich erinnern; denn du vergißt, Was wir Zartes und Schönes vereint erlebt.

Kränze wandest aus Veilchen du, Aus geflochtenen Rosen auch Und aus Anis; die setztest du auf bei mir.

Ketten ferner, wie viele! aus Frühlingsblumen verfertigte, Hast du dir um den duftigen Nacken gelegt. Alsdann hast du mit Blütenöl, Mit der Könige Balsam dir Überschwenglich den lieblichen Leib gesalbt

Und gebettet auf weichem Pfühl

Das Verlangen gestillt . . .

Und war keine Vermählung, war Keine heilige Feier, kein Einzig bräutliches Fest, das wir je verfehlt.

War kein Hain . . . des Frühlings Stunden . . .»

Kypris! Nereïden! Last wohlbehalten Mir den Bruder wieder nach Hause kehren Und gewährt, daß, was er begehrt im Herzen, · Alles geschehe.

Und gesühnt sei, was er zuvor gefehlt hat, Also daß nur Freude den Freunden werde, Aber Leid den Feinden; und uns begegne Fernerhin keines.

Seiner Schwester mög er an Ehre gönnen, Was ihr zukommt. Aber die Last der Schmerzen Sei vergessen, die mir das Herz beschwerte, Als er sich quälte. ... von Sardes her

Lenkt sie öfter den Sinn zu uns herüber.

Als wir lebten vereint — einer Göttin gleich Hielt dich Arignota gewiß, Und am meisten ergötzte sie dein Singen.

Unter lydischen Frauen erstrahlt sie nun, Wie mit Rosenfingern der Mond, Wenn die Sonne versunken ist, zu Zeiten

Alle Sterne besiegt. Doch er gießt sein Licht Gleicherweise über des Meers Flut und über die blumenreichen Fluren.

Da fällt nieder der köstliche Tau; es blühn Rosen auf und des lieblichen Kerbels Dolden und Honiglotosblüten.

Hin und her aber schreitet sie oft und denkt Wohl der freundlichen Atthis. Gram Preßt ihr Herz und den zarten Sinn die Sehnsucht.

«Kommt herüber zu mir!»...

ANMERKUNG

Von Sappho (um 600 vor Chr.) ist nur die Ode an Aphrodite, die unsere Auswahl eröffnet, vollständig überliefert. Alle anderen Gedichte konnten nur mehr oder minder fragmentarisch aus Papyri entzissert werden, wohl auch einmal, wie die kürzlich aufgefundenen Verse «Zur heilgen Grotte...» auf einer Scherbe, die ein offenbar nicht allzu begabter Griechenknabe nach Diktat in sehlerhafter Orthographie mit Versen der Dichterin bekritzelt hatte. — Die Namen beziehen sich meist auf Mädchen, die Sappho auf Lesbos in musischen Künsten — Musik, Tanz, Rezitation — unterwies. Die in der Ode an Aphrodite genannte Peitho ist die Göttin der Ueberredung. Zu dem Gedicht über die Heimkehr des Bruders berichtet Strabo, er habe Charaxos geheißen, eine Ladung Wein nach Aegypten gebracht und sich dort mit einer Hetäre eingelassen; nachdem er von ihr ausgenutzt worden, sei er zerknirscht nach Hause gefahren.